

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Auszählern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Beleggelb 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Druckstraße der Redaktion Abends von 6^{1/2}—7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 6 gespaltene Corpusspalte oder deren Raum 20 Pf., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf., für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratentheils 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Betlagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ des Merseburger Kreisverwaltungs- und Publikations-Organs vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 42.

Donnerstag, den 19. Februar 1903.

143. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Des Königs Majestät haben mittelst Allerhöchsten Erlasses vom 10. d. Mts. dem Komitee für den Zuchtmarkt für ebere Pferde in Neubrandenburg die Erlaubnis zu erteilen geruht, zu der Auspielung von Pferden, Wagen und anderen Gegenständen die mit Genehmigung der Großherzoglichen Landesregierung bei Gelegenheit des im Mai kommenden Jahres in Neubrandenburg stattfindenden Zuchtmarktes veranstaltet werden soll, auch im diesseitigen Staatsgebiete, und zwar in den Provinzen Brandenburg, Pommern, Sachsen, Hannover und Schleswig-Holstein — jedoch mit Ausschluß des Stadtkreises Berlin — Lose zu verreiben.

Merseburg, den 12. Februar 1903.

Der Königliche Landrat.

Graf v. Hausdoville.

Bekanntmachung.

Der Herr Minister des Innern hat dem Komitee für den Zuchtmarkt in Marienburg die Erlaubnis erteilt, in Verbindung mit dem diesjährigen, am 18. Juni stattfindenden Pferdemarkte eine öffentliche Verlosung von Wagen, Pferden und anderen Gegenständen zu veranstalten und die Lose — 200000 Stück zu je 1 Mk. — in der ganzen Monarchie zu verreiben. Die Zahl der Gewinne beträgt 3384 im Gesamtwerte von 88000 Mk.

Merseburg, den 12. Februar 1903.

Der Königliche Landrat.

Graf v. Hausdoville.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des Bundesratsbeschlusses vom 19. Januar 1899 soll für dieses Jahr

Der Arbeit Lohn.

Roman von D. G. Ester.

(40. Fortsetzung.)

„Aber, Harald, was soll denn nun werden?“
„Ich werde arbeiten! Ich habe schon einen Plan gefaßt, von dessen Durchführung ich hoffe, nach und nach der vielen Schwierigkeiten Herr zu werden.“
Die Baronin sah ihren Sohn starr und wie erschrocken an.
„Du willst doch nicht etwa Fredericksdorff verkaufen?“
„Nein, ich denke nicht daran. Denn gerade der eigene Grund und Boden soll mir das Mittel bieten, um mich emporzuarbeiten. Noch liegen umgehende Schätze in diesem eigenen Grund und Boden — wir haben es nur nicht verstanden, sie zu heben.“
Und nun entwickelte er seine Pläne und legte seiner Mutter dar, wie durch geeignete Einrichtungen in dem Haushalt und der Wirtschaft große Ersparnisse erzielt werden könnten, wie man durch Ausnutzung des Steinbruchs, durch Wiederaufnahme der Ziegelei, durch Verkauf der überflüssigen Zugspferde, Entlassung von unnötigen Dienerschaft und dergleichen Maßnahmen mehr den Besitz nach einem Jahre schon wieder ertragsfähig machen könnte.
„Nach einigen Jahren, so schloß er seine Ausführungen, „hoffe ich mich aus dem Größten herausgearbeitet zu haben, wenn nicht besondere Unglücksfälle eintreten. Ich kann dann an die Abtragung einzelner Hypotheken denken und ich hoffe, Mama, daß Du mit meinem Plane einverstanden sein wirst.“

eine Ermittlung der Hagelwetter und Hochwasser sowie Ueberschwemmungsschäden stattfinden.

Die Magistrats-, Guts- und Gemeindevorsteher ersuche ich die im Laufe des Jahres vorkommenden Schäden auf den durch die Amtsboten oder durch die Post überlieferten Formularen aufzuzeichnen und demnächst am 20. Dezember d. J. hierher wieder einzureichen. Den festgesetzten Termin ersuche ich pünktlich inne zu halten.

Merseburg, den 12. Februar 1903.

Der Königliche Landrat.

Graf v. Hausdoville.

Der Militäretat in der Budgetkommission.

Die Budgetkommission des Reichstages lehnte, wie in der vorigen Woche für die preussischen, so in ihrer heutigen Sitzung auch für die sächsischen Meldeleiter (Jäger zu Pferde) die Mehrforderung ab, sowie für einen Sta-soffizier und einen Oberarzt in Chemnitz, wo zwei Eskadronen vereinigt sind. — Die Kosten für die Umwandlung des Bekleidungsamts des Garderegiments in einen Zivilbetrieb und ebenso für die gleiche Umwandlung beim XV. Armeekorps wurden bewilligt, letztere mit allen gegen die Stimmen des Zentrums und der Sozialdemokraten. Die Forderungen für vier neue Infanterieregimenten wurden mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten genehmigt. — Die Forderung von insgesamt rund 400,000 Mk. — einschließlich des bayerischen Kontingents — zur Erhöhung des Einkommens von 180 dienstältesten Oberleutnants der Infanterie um jährlich 1740 Mk. — einschließlich Exerzits — gab zu einer lebhaften Debatte Anlaß. Ab. Graf H. o. n. (kont.) beantragte als Referent die Annahme,

Abg. Noeren (Zentrum) als Korreferent die Ablehnung der Forderung. Abg. Dr. Müller-Sagan (freis. Vp.) findet es befremdlich, daß eine Beförderungsbesserung für so gut dotierte Offiziere, wie die Oberleutnants, gefordert werde, nachdem schon in den Vorjahren die gerechtfertigten Forderungen von Zahmeistern, Intendanten, Garnison- und Lazarett-Inspektoren a limine abgewiesen worden seien mit dem Bemerken, daß die Beförderungsbesserungen abgeschlossen seien. Gerade bei den hochbesoldeten Oberleutnants mit einer neuen Beförderungsbesserung zu beginnen, verbiete, abgesehen von der gegenwärtigen ungünstigen Finanzlage, auch die Rücksicht auf die bisher zurückgesetzten Kategorien. Minister von G. ö. l. er verteidigt die Forderung. Die Oberleutnants seien überhaupt und die der Fußtruppen auch noch weiterhin im Vergleich zu denen der anderen Waffengattungen in ihren Dienstbezügen zurückgeblieben. Die fraglichen Oberleutnants der Infanterie bezögen ja, so wie die Dinge jetzt liegen, unter Umständen zehn Jahre lang dasselbe Einkommen. Wo komme denn das im Zivildienst vor? — Abg. S. n. g. (Soz.) weist die Bezugnahme auf die Zivilbeamten als ganz unzutreffend zurück. So verschiedene Verhältnisse liegen sich gar nicht miteinander vergleichen. — Minister v. G. ö. l. er: Die Zivilbeamten ständen schon infolge ihrer Karriere, als sie bei normalen Verläufe ihrer Karriere darauf rechnen könnten, bis zum 65. Lebensjahre im Dienste zu bleiben und das Höchstgehalt ihrer Stellen zu erreichen, während ein großer Bruchteil des Offizierkorps schon früher ausscheiden müsse. — Abg. v. T. e. d. e. m. a. n. n. (Vp.) befrwortet die Mehrforderung, die im Interesse der ausgedienten Gerechtigkeit liege. Die Kritik im Offizierkorps der In-

fanterie müsse schließlich überwunden werden. In gleichem Sinne äußert sich Abg. Liebermann von Sonnenberg (Antif.) — Abg. F. r. e. s. e. (fr. Vgg.) spricht sich ebenfalls für die Forderung aus als Abtragung einer Pflicht der Dankbarkeit gegen die Offiziere, die trotz der langjährigen Karriere ausbleiben — Abg. v. B. a. l. d. o. w. - R. e. i. g. e. n. s. t. e. i. n. (kont.) empfiehlt die Forderung, die geboten sei, um die Folgen einer frühzeitigen, unfreiwilligen Verabschiedung der Oberleutnants aus Pension und Militär-Versicherung abzu-schwächen. — Abg. G. r. o. e. b. e. r. (Zentr.): Es handele sich nicht um einen Ausnahmefall, sondern um eine Gehaltserhöhung aus allgemeinen Rücksichten. Warum da gerade bei den Oberleutnants der Infanterie mit einer neuen Beförderungsbesserung begonnen werden sollte, sei unerfindlich; auch in vielen Zivilstellen bleiben die Inhaber 10, ja 20 Jahre auf der gleichen Gehaltsstufe stehen. Alles, was für die Oberleutnants zutrefte, sei das schlechteste Anzeichen, die vorzeitige Pensionierung, treffe auch für alle anderen Offiziere zu. Es handele sich aber um dauernde und allgemeine Verhältnisse, die aufzubessern an einem und gerade an diesem Punkte nicht gerecht und billig sein würde. Die Konsequenzen seien ja gar nicht zu übersehen. — Minister v. G. ö. l. er bedauert, daß das Militär-pensionsgesetz noch nicht vorgelegt werden könne, weil dasselbe alljährlich einen Mehraufwand von 20 Millionen Mark und, wenn ihm rückwirkende Kraft verliehen werden sollte, von weiteren 23 Millionen Mark, insgesamt also 43 Millionen Mark, erheischen und für 1908/1910, bei Erschöpfung des Reichsinvalidenfonds, einen Reichszufschuß von 80—90 Millionen Mark bedingen würde. — Zu einer Abstimmung kam es noch nicht; die Debatte wird morgen (Wittwoch) fortgesetzt.

„Ich kann nichts gegen denselben einwenden,“ entgegnete die Baronin mit einer Miene, als sei sie schwer beleidigt worden. „Du kannst ja hier schalten und walten, wie Du willst. Erlaube mir aber die Bemerkung, daß ich Dich nicht für fähig halte, dieses Leben eines Bauern und eines Ziegelbrenners zu führen.“
„Es kommt auf einen Versuch an, Mama,“ versetzte er lächelnd.
„Versuche es immerhin, aber fordere nicht, daß ich und Deine Schwestern dieses Leben mit Dir teilen sollen.“
Die ätteste der Schwestern lachte in diesem Augenblick spöttisch auf.
„Ich errate, weshalb Du Dir einen Korb geholt hast,“ sagte sie in etwas boshaftem Tone. „Nurlich schrieb mir eine Freundin, daß in dem Hause des Ministers Fräulein Edelgard Lynden als Erzieherin und Hausdame lebe.“
Die Baronin richtete sich schnell empor.
„Und davon hast Du mir nichts gesagt, Brunnhilde?“ bemerkte sie in strengem Tone.
„Ich wollte Dich nicht beunruhigen, Mama.“
„Ist das wahr, Harald?“ wandte sich die Baronin an ihren Sohn.
„Allerdings, Mama! Und in der Tat hielt mich die Liebe, welche ich noch immer für Edelgard empfinde, davon ab, endlich um die Hand und die Liebe einer anderen Dame zu werben!“
„Und nun willst Du wohl gar Fräulein Lynden heiraten?“ fragte die Baronin in spöttischem Tone.
„Wenn ich freier aufatmen kann und Edelgard mich dann nicht zurückweist — ja!“

„Fräulein Lynden wird sich hüten, Dich zurückzuweisen!“ lachte die Baronin höhnisch auf.
„Mama, ich bitte Dich, von Edelgard nicht schlecht zu denken.“
Die Baronin erhob sich. Ihre Miene zeigte einen eisigen Ausdruck.
„Du hast meine und Deiner Schwestern Hoffnung schwer getäuscht,“ sprach sie kalt.
„Ich habe Dir keinen Rat mehr zu geben. Tue, was Du willst! Aber bedenke, daß Du auch Verpflichtungen und gegenüber hast.“
„Die ich gewissenhaft erfüllen werde, Mama.“
„Nun gut — ich will hoffen, daß es Dir möglich ist. Bon uns darfst Du aber nicht verlangen, daß wir noch länger hier in dieser Oede und Einsamkeit bleiben. Ich bin es Deinen Schwestern schuldig, sie der Gesellschaft nicht allzulange zu entzweien. Ich hatte auch schon daran gedacht, nach Deiner Rückkehr nach Berlin zu ziehen — jetzt ist dieser Gedanke zum festen Entschluß geworden. Wir werden in einigen Wochen nach Berlin überiedeln. Du magst dann hier schalten und walten, wie es Dir beliebt. Wir werden Dich nicht mehr stören.“
„Mama, ich bitte Dich.“
„Rein Wort mehr! Ich sehe, daß alle meine Ermahnungen und Ratsschläge, die ich Dir gegeben, in den Wind gesprochen sind. Ich erspare mir jetzt jedes weitere Wort. Ueber das Geschäftliche können wir uns ja brieflich auseinandersetzen. Für heute — gute Nacht.“
Sie neigte stolz das Haupt und schritt in steifer, absonderlicher Haltung aus dem Zimmer gefolgt von Brunnhilde, die in diesem Augenblick ihr verjüngtes Ebenbild war.

Ehrengard, die jüngere Schwester, zögerte ein wenig.
„Ich bleibe gern bei Dir, Harald,“ sagte sie frohen.
„Geh nur, Schwester,“ entgegnete Harald mit Bitterkeit in der Stimme. „Das Leben, das mich jetzt hier erwartet, ist ja auch wirklich nichts für Euch. Bleibe bei der Mutter und suche sie verständig gegen mich zu stimmen — damit erweist Du mir den größten Dienst.“
„Du kannst Dich auf mich verlassen, Harald. Mama wird nach einiger Zeit gewiß einsehen, daß Du recht hast.“
„Ich will es hoffen — nein, ich glaube bestimmt, es werden sie zu können.“
Die Geschwister reichten sich die Hände und Harald strich leicht über das blonde Haar Ehrengards, die ihn in vieler Beziehung an Elise erinnerte. Er sah ihre Augen in feuchtem Glanze schimmern und sagte liebevoll:
„Weine nicht, Schwesterchen. Wir werden uns in glücklicheren Zeiten wiedersehen und dann wollen wir wieder vergnügt und fröhlich sein.“
Ehrengard warf sich in seine Arme und küßte ihn zärtlich.
„Ich wünsche Dir alles, alles Glück mein Bruder!“
Dann eilte sie davon.
Harald aber redete sich empor und sagte mit lauter Stimme:
„Und nun an die Arbeit!“
(Fortsetzung folgt.)

Von der Prinzessin Luise.

Bresden, 17. Februar. Das Urteil im Scheidungsprozess des kaiserlichen Kronprinzenpaares ist heute in gedruckter Ausführung fertiggestellt worden und wird den Parteien vorausichtlich Ende dieser Woche zugehen. Die Urteilsbegündung bleibt geheim, doch soll ein Auszug daraus in nächster Zeit amtlich bekannt gemacht werden. — Prinzessin Luise in La Motte wird nach wie vor streng von Neugierigen gehütet. Dr. Martin, der Leiter der Heilanstalt, hat jetzt die Weisung gegeben, niemandem den Zutritt zu dem Sanatorium zu gestatten, der sich nicht vorher im Bureau präsentiert und legitimiert hat. — Im Vatikan zu Rom hat übrigens, wie den „Leipz. Neuezt. Nachrichten“ geschrieben wird, das Urteil des Bresdener Obergerichtshofes infolgedessen Erlaunen und Ueberraschung hervorgerufen, als man annahm, man werde es so zu gestalten suchen, daß dann dem Papst möglich gemacht sei, die Annullierung der kirchlichen Ehe herbeizuführen, ohne dem kanonischen Recht Gewalt anzutun.

Präsident Krüger.

Berlin, 17. Febr. Herr Schowalter teilt der „Tägll. Rundsch.“ mit, an den in verschiedenen Blättern verbreiteten Nachrichten über den schlechten Gesundheitszustand des Expräsidenten Krüger sei nicht eine Spur von Wahrheit. Krüger ist auch heute noch ein Mann des Glaubens und der Hoffnung. Auch seine körperliche Kraft ist in Anbetracht des hohen Lebensalters eine erfreuliche. Zu der Behauptung, Krüger habe einst Deutschland das Protektorat über sein Land angeboten, Bismarck habe dieses Angebot aber abgelehnt, läßt Krüger den Herr Schowalter mit der Ermächtigung der Veröffentlichung folgendes mitteilen: Es ist nicht ein wahres Wort an dieser Behauptung. Weder ist noch irgendwelche andere verantwortliche Persönlichkeiten haben jemals einen solchen Vorschlag gemacht.

Politische Ueberseht.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Februar. (Hofnachrichten.) Heute morgen besichtigte das Kaiserpaar in dem Ausstellungsgebäude am Zisternebahnhof die Modelle für die Denkmals-Anlagen vor dem Brandenburger Tor. Von 10 Uhr ab hörte der Kaiser die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts und des Chefs des Admiralstabes der Marine.

Im preussischen Abgeordnetenhaus ist eine Interpellation Bergmann und Genossen eingegangen, welche lautet: Hat die Staatsregierung Kenntnis davon genommen, daß der Bischof von Trier den Eltern von denjenigen Kindern, welche eine staatliche Schule besuchen, die Absolution verweigert, und welche Maßnahmen beabsichtigt die Regierung gegen diese geistlichen Uebergriffe zu ergreifen?

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Reichsfinanziers vom 16. Februar, lautend: „Nachdem die zwischen Deutschland und Venezuela entstandenen Streitigkeiten beigelegt sind, ist die von den deutschen Seereisenden über die Häfen Puerto Cabello und Maracaibo verhängte Blockade aufgehoben worden. Der „Reichsanzeiger“ teilt, hieran anknüpfend, mit, daß nach amtlichen Mitteilungen Englands, bezw. Italiens, auch seitens der Seestreitkräfte dieser Staaten die verhängte Blockade aufgehoben worden ist.“

Das unerlöste Debattieren zum Etat des Reichsanwalts des Innern nimmt in dem nach wie vor beschlußunfähigen Reichstage auch in der neuen Woche seinen Fortgang. Sozialdemokratische Redner, die Wgg. Sache und Zubeil, nahmen den größten Teil der heutigen Sitzung für sich in Anspruch. Die Beschwerden des ersteren über mangelnde Bewachung der Bergwerksbetriebe wurden für Sachfen vom Geheimrat Fischer, für die preussische Bergwerksverwaltung vom Geheimen Bergrat Meißner in zahlreichen Einzelheiten zurückgewiesen. Gegenüber einigen sozialdemokratischen Aeußerungen der vergangenen Woche nahm der Abg. Stodmann (Reichsp.) das Wort. Es betrafen die ländlichen Arbeiter und die Krügervereinigung, zwei Punkte, in denen die Sozialdemokratie bislang noch auf unerwünschte Widerstände stößt. Der Abg. Peus hatte über den Erlass eines Gesetzes in uneheliche Verhältnisse gefaßt, das den Kontraktbruch der ländlichen Arbeiter unter Strafe stellt. Der freikonservative Redner wünschte, daß diesem Vorgange auch die anderen Bundesstaaten folgten, weil die gefürchtete Einbringung der Ernte ein wesentliches öffentliches Interesse sei. Die Bemerkung des Redners, daß die ländlichen

Arbeiter, wenn sie sich von den Agitatoren verleiten lassen, nur der enormen Verleumdung zugunsten der sozialdemokratischen Parteiklasse verfallen würden, eine Verleumdung, die von keiner Staats- oder Gemeindefeuer erreicht werde, verurteilte der Abg. Zubeil durch einige Zahlen über die Verteilung der sozialdemokratischen Parteianhänger zu widerlegen, doch wenn sich auf alle sozialdemokratischen Wahlstimmen Sachsen verteilt, ein durchschnittlicher Beitrag von etwa 25 Pf. ergab, so bekräftigt dieses Beispiel lebhaft die Behauptung, die dadurch widerlegt werden sollte. Die Frage des Befähigungsnachweises wurde von den Abg. Schwarz-Müllanden (lib.) und Guler (Str.) zum Gegenstande weiterer Erörterungen gemacht. Morgen wird die Debatte fortgesetzt.

Marokko.

Tanger, 10. Februar. Nach jetzt eingetroffenen Meldungen fand am 12. Februar östlich von Fez ein neuer Kampf statt, dessen Ausgang bisher unbekannt ist; man weiß nur, daß der Kriegsminister Menekessi einen Erlaß erließ, um Munition zu erbitten. Der Präsident hatte Menekessi unbrauchbare Gewehre, alte Pferde, schadhafte Säbel und einen beiseitigen Briefe gesandt; wenn er nicht mit modernen Waffen siegen könne, möge er es mit dem gegandten Kriegsmaterial versuchen. Der Präsident schrieb einen Brief an den Sultans-Vizekönig in Tanger, Mohammed Torres, und bat ihn, den ausländischen Vertretern mitzuteilen, daß er, falls er Sieger bleibe, keine feindlichen Politik treiben werde. Der Brief wurde natürlich ignoriert.

Venezuela.

Berlin, 16. Februar. Gestern mittag erhielt der Kommodore Scheder den Befehl, die Blockade aufzuheben und die wegenommenen venezolanischen Kriegsschiffe einschließend des „Retaurador“ an die venezolanische Regierung zurückzugeben.

Sokales.

Merseburg, 18. Februar.

Personalnotiz. Der Postgehilfe Herr Werner ist von Bad Kösen nach hier versetzt worden.

Niederabend im „Tivoli“. Wir möchten hiermit nochmals auf den heutigen Niederabend im „Tivoli“ hinweisen. Fräulein Piderer, die beliebteste Sängerin des Dürrenschleibers der letzten Sommerferien, wird verschiedene Lieder vortragen und dürfte sich von Neuem in die Gunst des Publikums setzen, die ihr vorbem. so reich zuteil geworden. Der Reinertrag des Konzerts ist für wohltätige Zwecke bestimmt.

Musikalisches. Herr Musikdirektor und Konzertsänger Reinhold Hoffmann u. S. beabsichtigt, wie aus dem Inseratenteil ersichtlich hier Unterricht im Kunst- und Violinpiel zu erteilen; der Herr hat sich, wie wir aus Musikberichten Halle'scher Wärtter erfahren, ein sehr geachtete Stellung errungen.

Aus dem Wahlkreis Merseburg-Duerfurt. Die heutige Nummer des „Korrespondent“ bringt folgenden Artikel: „Seit einigen Tagen grassiert der Redner vom Bunde der Landwirte, dessen Treiben im Querfurter Kreise wir bereits geschildert haben, in unserm Kreise. Nach den Erfahrungen, die dieser Herr aus Leipzig mit einem Redner, den der Freisinn ihm in den Wählervereinigungen entgegenstellte, gemacht hatte, wurde in den Versammlungen zu Nedra, Karsdorf und Lauchstädt dem freisinnigen Redner nur eine beschränkte Redezeit gewährt. Dasselbe geschah auch am vergangenen Sonnabend in Dörffernitz und Knapendorf. Es muß ausdrücklich lobend erwähnt werden, daß die Vorlesenden dieser beiden Versammlungen dem liberalen Redner in loyalster Weise das Wort gewährten, ja sie gingen sogar soweit, daß sie und andere Herren aus der Zuhörerschaft nach Schluß der Versammlung ihn aufforderten, noch zu debattieren und sich mit ihnen noch etwas zu unterhalten. Dies geschah auch in größter Gemüthlichkeit. Als am Sonntag der freisinnige Redner kurz nach 1 Uhr in Milzau eintraf, wo eine Versammlung des Bundes der Landwirte stattfinden sollte, erklärte ihm der Wirt, daß die beiden Sonntags-Versammlungen in Milzau und Rathswitz auf den Montag verlegt worden seien und daß die beiden Montags-Versammlungen in Groß-Gräfendorf und Schaffstädt bereits am Sonntag abgehalten würden. Da der freisinnige Redner bereits einen anderen Wirkungskreis zugeteilt erhalten bekommen hatte und er schon die Sonntagsabend-Versammlung nicht

mehr besuchen konnte, so ist das Mandat der Versammlungs-Vereinigung ganz offenkundig nur deshalb ausgeführt worden, um den Freisinn nicht zum Worte kommen zu lassen. Wahrlch, es muß schiedt um die Sache unserer Gegner stehen, wenn sie zu solchen Mitteln greifen, um eine öffentliche Aussprache zu verhindern. Bei ihnen scheint der jesuitische Grundsatz „der Zweck heiligt die Mittel“ immer mehr in die Praxis eingeführt zu werden. — Wir hoffen, daß der gesunde Sinn unserer Bevölkerung erkennen wird, daß all diese Maßnahmen unserer Gegner nur auf einen stumpflos getriebenen Bauernfang hinauslaufen.“ — Wir wollen hier nicht näher unteruchen, für welche Seite der Ausdruck des „Grassierens“ des Wanderredners besser paßt, ob für den Bündler oder für den Freisinnigen, jeder bewegt sich eben in den Ausdrücken, die seiner Anschauungsweise am nächsten kommen. Wenn der „Korrespondent“ sich aber sichtlich entsetzt über das listige Stückchen des Milzauer Wirtes, das man, ohne es direkt zu billigen, doch belachen kann und von jesuitischen Kniffen spricht, so scheint er gar nicht daran zu denken, wie nahe die Jesuiten dem Freisinn eigentlich stehen. Jahre hindurch hat sich, wie es kürzlich schon in Lauchstädt Herr v. Feldhorf dem Herrn aus Dresden laut und deutlich in's Gesicht sagte, der Freisinn sich entbidet, für eine Handvoll Wahlstimmen bei den Stichwahlen das ganze Jesuitengeheiß preisgegeben. Und das will bei einem relativ geringfügigen Anlaß von „jesuitischen Grundrissen“ reden? Die Freisinnigen wollen sie ja partout wieder haben, die Jesuiten. Und das will weiterhin von „Bauernfang“ reden? Der Freisinn weiß eben so gut, wie wir, werden „Bauernfang“ betreibt. Hoffentlich lassen sich aber bei der diesmaligen Wahl die Bauern von den Freisinnigen nicht einfangen, und wenn der bündlerische Agitator mit dazu beiträgt, das zu verhindern, so wollen wir sein Tun loben. Wir glauben auch nicht, daß es mit unserer Sache bei der Wahl schlecht steht, wie der „Korresp.“ meint, mit wem es aber diesmal sehr wachlig aussieht, das preisen alle Spazier von den Dächern.

Provinz und Umgegend.

Halle, 16. Febr. Mit dem beantragten Anlauf der Stadtbahn durch die Stadt beschäftigte sich am Sonnabend das Elektrizitäts-Kuratorium. Von der Eigentümerin der Stadtbahn, der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Berlin, waren Vertreter eingetroffen, die am Vormittag zunächst erst noch einmal mit dem Magistrat verhandelten, um am Nachmittag der entscheidenden Sitzung des Elektrizitäts-Kuratoriums bezuzuziehen. Wie sich unsere Leser erinnern, forderte die Gesellschaft einen Kaufpreis von 3 1/2 Millionen M. Sie verweist dabei auf die steigende Frequenz der Bahn, die z. B. im Geschäftsjahre 1898/99 erst 4,773,552 Personen betrug, 1899/1900 auf 5,476,707 (1902 die Ziffer von 5,692,885 Personen erreichte. Es haben zuletzt auf 1,3 Mill. Mark Stammaktien 9. Proz. Dividende verteilt werden können. Der Kaufpreis von 3 1/2 Mill. Mark entspräche einer 4 1/2 Prozent Kapitalisierung des Reingewinns, der sich in den letzten Jahren im Durchschnitt auf 157,000 M. stellte. Das Kuratorium beschäftigte sich eingehend mit der Sache, gewann aber kein günstiges Bild von der Offerte. Zwar waren sich sämtliche Mitglieder darin einig, daß es sich prinzipiell empfehle, die Stadtbahn in städtische Regie zu nehmen, aber dies Angebot sei finanziell viel zu unglücklich, als daß es den städtischen Behörden zur Annahme vorgeschlagen werden könne. Das Kuratorium, dem bekanntlich auch Magistratsmitglieder angehören, legte schließlich die Offerte ab, und zwar einstimmig. Die Bahn würde der Stadt, wenn man sie unter den angebotenen Bedingungen kaufen würde, einschließend der notwendigen Nebenaufwendungen auf über 4 Millionen Mark zu stehen kommen und das sei bei weitem zu teuer.

Möglitz, 16. Febr. Vor einigen Wochen trat in der Umgebung bei Brudorf ein Mann auf, welcher Bettfedern an Ort und Stelle reinigen wollte. Zur Ausführung sei nur ein kleines Gefäß nötig und die Federn für ein Gebett sollten sich auf 2 Mark verkaufen. Gleichzeitig erbot er sich auch zum Schleifen von Federn, und zwar pro Pfund 50 Pf., und zum Betrieb von Schafwolle. Von letzteren beiden Artikeln wurden ihm auch in gutem Glauben nicht unbedeutende Posten anvertraut, ebenso nach Verabfolgung eines kleinen Vorstufes auch ein Handwagen zum Fortschaffen der Ware nach

Merseburg, seinem angegebenen Wohnort Da jedoch ca. 3 Wochen vergangen sind, ohne daß der Beauftragte sich wieder sehen ließ, liegt Argwohn auf. Eine Erkundigung in Merseburg ergab, daß ein Mann namens Schneiber, wie jener angegeben zu heißen, der ein derartiges Gewerbe betreiben sollte, nicht existiere. Bei Anpreisungen, wie die hier angegebenen, dürfte daher zuvörderst Vorsicht geboten sein.

Weißensee, 16. Febr. Das „Leipz. Tgbl.“ schreibt: Die bereits zu einem gewissen Abschlusse gebrachten Unterhandlungen bezüglich eines Wahlartikels der nationalliberalen und konservativen Parteien mit dem Bunde der Landwirte im Wahlkreis Naumburg-Weißensee, bei dem der Resultat die Aufstellung des Rittergutsbesitzers Landtagsabgeordneten Dippel-Woltha als Kandidat für die Reichstagswahl von nationalliberaler Seite gemeldet wurde, haben sich wieder zerlegt. Der Bund der Landwirte veranlaßt deshalb nächsten Sonnabend im „Wab“ hier eine Wählerversammlung zur Proklamation eines eigenen Kandidaten. Als Sprecher ersucht Dr. Diederich Spahn.

Von der Unstrut, 13. Febr. Während Roggen- und Kleefelder einen recht guten Stand zeigen, der nur stellenweise durch Mäusefraß geschädigt wurde, ist der strenge Winter den Weizenfeldern im Tal und auf den Höhen recht verderblich gewesen. Diese sind in einigen Lagen derartig ausgemerzt, daß sie von neuem bestellt werden müssen. Ginzungen sind die Obstbäume gut durch den Winter gekommen und haben reiche Tragknospen angelegt.

Frehburg, 12. Febr. Wie ich in dem nahen Rückenbüchel treiben Wildbische ihr Wesen. So wurde gestern neben zahlreichen Hefenschlingen ein in der Schlinge gefangenes Hef gefunden und an die Jagdpächter abgeliefert. — Heute Abend kurz nach 9 Uhr entlud sich ein heftiges Unwetter mit Gewittererscheinungen und mächtigem Sturm über unsere Gegend.

Köfen, 16. Febr. In unserer Stadt befinden sich zwei Solichächte, erbaut zu Anfang des Jahres 1700; dieselben sind durch eine Strecke im Tiefsten miteinander verbunden. In früheren Jahren wurden beide Schächte zur Solegewinnung benutzt, sie gehörten dem Fiskus, der Salz aus der Sole herstellte. Um das Jahr 1855 hat der Fiskus die Schächte der Stadt Köfen zur Ausbeutung und Unterhaltung unter der Bedingung überlassen, die Sole für Kurzwerte usw. zu benutzen. Wohl mancher hat in dieser idyllisch gelegenen Stadt seinen erkrankten Körper wieder gefunden sehen. Das Bad Köfen hat sich bisher erfreulicherweise allgemeinen Zuspruchs zu erfreuen gehabt. Allein in dem letzten Jahre hätte es beinahe den Kranken und Erholung suchenden Personen nicht wie bisher als (angenehmer) Kurort dienen können, weil in dem der Soale am nächsten liegenden Solichächte sogenannte wilde Wasser verschiedener Teufen in solcher Menge zuströmen, daß die Sole ihren früheren Prozentgehalt zuletzt nicht erreichte. Diese wilden Wasser zurückzuführen, wurde nun im Jahre 1901 von sachverständiger Seite als ausführbar erklärt; die Arbeiten wurden unternommen; es wurde aber trotz des hierbei entstandenen Kostenaufwandes, man spricht von 50 000 Mark, nicht der geringste Erfolg in bezug auf Abschließung der wilden Wasser erzielt. Die städtischen Behörden beschäftigten sich erneut mit dieser Frage, um Wandel zu schaffen. Es wurde nun ein Gutachten eines Sachverständigen, des bei den Niedersächsischen Montanwerken zu Halle a. S. angestellten Berginspektors Otto Wufsch aus Saclau bei Deuben (Bez. Halle), gehört, der sich für ein sicheres Gelingen der Abfangung und Abdichtung der wilden Wasser aussprach. Die Stadtdiener bewilligten diesmal für gedachte Arbeit die durch den Kostenaufschlag bedingte Summe von nur 5000 Mark unter der Voraussetzung, daß diese Arbeit von dem Berginspektor Otto Wufsch persönlich geleitet werden möchte. Anfang Dezember v. J. begannen mit der schwierigen Arbeiten, die darin bestanden, die Wasser bei einer Teufe von 40 Meter abzufangen bezw. abzuteufen, sodas die wilden Wasser der Sole nicht mehr zuströmen können. Diese Arbeit darf wohl in jeder Hinsicht als eine recht gute Leistung angesehen werden und dürfte der Technik alle Ehre machen, sie bestand darin, daß bei der oben angegebenen Teufe unter den schwierigsten Verhältnissen ein schwebendes, bewegliches Gewölbe geschlagen worden ist. Die Anordnung des Gewölbes sowohl, als die an und über dem Gewölbe angebrachten Einrichtungen haben den Zweck, allen Druckerhöhen Rechnung zu tragen. Auch kann hierdurch der Schacht zur geeigneten Zeit auf seine

Beschaffenheit hin untersucht und können gegebenenfalls Reparaturarbeiten ausgeführt werden. Herr Begleitpilot Busch hat seine Aufgabe prompt gelöst, und wird seinen Arbeiten auch von Fachleuten die schuldige Anerkennung gezollt werden müssen. Sie waren am Sonntag den 14. Februar fertig, glücklicherweise konnten sie ohne jeglichen Unfall zu Ende geführt werden. Die Arbeiten wurden im Wesen des Herrn Landrat Freiherrn v. Dalwitz und des Stellvertreters des Bürgermeisters, Referendar Schulze, unter Beteiligung verschiedener Herren von hier abgenommen. Sie haben sich einmütig, und das mit vollem Recht, anerkannt über die Ausführung der Arbeit ausgesprochen. Herr Maurermeister Alumentritt, der beim Bau war, hat ebensfalls regestes Interesse. befundet.

*** Nordhausen, 16. Februar.** Der raffinierte **G a u r e r s t r e i c h**, der vor mehreren Tagen von einem angehenden Lehrer Müller aus Weicheerde in zwei hiesigen Buchbindungen ausgeführt resp. verübt wurde, ist auch in anderen Städten verübt worden. Im Buchhändler-Börsenblatt wird aus Göttingen gemeldet, daß der Schmiedler, der als kleiner, schmächter Mann geschildert wird, in ganz derselben Weise wie hier zu Werke gegangen ist, indem er sich wiederum als Lehrer Müller ausgab und einen Buchhändler durch die Mitnahme eines Exemplars der Platenschen Naturheilmethode, das er sich „zur Ansicht“ eheben, um 22 Mark gekündigt hat. Auch hat der Schmiedler in Göttingen Stiefel und andere Gegenstände auf Kredit genommen und ist dann spurlos verduftet. Weitere Mäander des geriebene Betrügers werden aus Eisenben und Hannover gemeldet.

*** Bad Schmiedberg, 14. Februar.** Der in der Schlosserei des Herrn Lange hier als Lehrling beschäftigte 19 Jahre alte Otto Heinisch aus Gröbzig hatte am Mittwoch das Unglück, daß ihm beim Schmieden ein Bohrer in ein Auge herein, dieses so schwer verletzend, daß die Sehkraft sofort verloren war. Ein Spiel des Zufalles fügte es, daß den Bedauernswerten, der ein guter und sehr fleißiger Arbeiter war, nun schon zum dritten Male, regelmäßig im Februar, ein erheblicher Unfall betroffen, für deren einen er auch eine monatliche Unfallrente bezog. In Folge des neuen Unfalles hielt sich der junge Mann nun für zum Unglück bestimmt und geriet, da er auch seinen Plan, Elektrotechnik zu werden, durch den Verlust des Auges vernichtet glaubte, derart in Verzweiflung, daß er seinem Leben durch Erhängen ein Ende machte. Unter dem Vorgeben, zum Arzt gehen zu wollen, hatte er sich entfernt, war aber nicht zu diesem, sondern nach Gröbzig zu gegangen, wo er im Walde umherirrend gefangen wurde. Eine durch die Angehörigen und den Lehrgern vorgenommene Suche war erfolglos, erst am anderen Morgen fand man den Armen in der bei der ersten Wohnung gelegenen Biegelehne tot auf.

*** Eisenben, 15. Febr.** Bei der Eisenhandlung Rudolf Richter ging dieser Tage folgendes Schreiben ein: „Sehr geehrter Herr Richter! Vor einigen Jahren war ich als Lehrling in Eisenben. Als ich für meinen Meister eines Tages bei Ihnen Waren holte, nahm ich, nachdem diese gewogen waren und Ihr Gehalte die Enttragungen auf dem Comptoir bezogte, von niemand als von Gott gesehen, noch ein Stück von Ihrem Vager und fuhr damit ab. Aber, obwohl es kein Mensch gesehen hat, kann ich mich doch der Gewissensbisse nicht erwehren, und so sende ich Ihnen durch Postanweisung 10 M. und bitte Sie, vergeben Sie mir. In aller Hochachtung Ihr ergebener (Unterschrift).“

*** Schnebeck, 17. Febr.** Bezüglich des Versuches, einen Eisenbahzug zur **C n t g l e i s u n g** zu bringen, können wir mitteilen, daß die Entscheidung des geplanten Verbruches nun einem Zufalle zu verdanken ist. Eine Person aus Groß-Salze hatte in **W e s t e r b i l l e n** den Zug verpaßt. Da die nächsten Züge (Schnebeck) dort nicht halten und er auf den letzten Zug nicht warten wollte, so beschloß er, zu Fuß zu gehen und zwar die Bahn entlang bis dahin, wo der Weg nach Groß-Salze abführt. Er drückte sich also hinter der Wärrerbude herum und ging los. Noch nicht weit gegangen, sah er vier Männer auf dem Schienengleis arbeiten, die aber, als sie ihn sahen, ausriffen. Als er mit dem Streichholz die Stelle beleuchtete, entdeckte er, daß **P o l z e n u n d K e i l e** gelöst waren. Als er nun zur Wärrerbude zurückgehen wollte, hörte er den Schnellzug heranbrausen. Entsetzt ergiff ihn, wie er erzählt, bei dem Gedanten an das, was nun geschehen mußte. Aber der Zug passierte glücklich die Stelle. Glücklich lief der Mann nun zum Wärter, der ihm

aber nicht glauben wollte, da doch der Schnellzug passiert sei. Als der Mann wieder der Stelle zugeht, nahm der Wärter eine Waffe und folgte ihm. Als sie wieder an die Stelle kamen, waren die vier Männer wieder an der Arbeit. Sie liefen dann, die Schienen hatten sie aber losgemacht. Der Wärter gab nun natürlich die nötigen Zeichen und Nachrichten, worauf von Schnebeck Personal mit Arbeitszeug eintraf.

*** Magdeburg, 14. Febr.** Der Trinkenheit stürzten herein für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt hielt gestern nachmittags 5 Uhr unter Vorsitz des Landeshauptmanns Geh. Oberregierungsrats Bartels eine Mitgliederversammlung im Stadtmissonshaus ab. Diefes wockten unter anderem bei Oberpräsident v. Doentzlicher, die Regierungspräsidenten v. Arnstedt-Magdeburg, v. d. R e e s e-Merseburg, v. D e m i g -Erfurt. Es wurde der Geschäftsbericht ertarret, aus dem wir schon das Wesentlichste mitgeteilt haben. Dann folgten Vorträge. Neuenaucht in den Vorstand wurden Professor Dr. Fraenkel-Halle und Missionsprediger Hoffmann-Magdeburg. Sodann wurden noch innere Angelegenheiten besprochen.

*** Magdeburg, 16. Februar.** Freitag abend vereinigte sich in den Prunksälen des „Café Hohenzollern“ der Adel der Provinz Sachsen, des Herzogtums Anhalt usw. zu der alljährlichen Reunion. Unter den Anwesenden — ihre Zahl belief sich auf mehr als 250 — bemerkte man Mitglieder der besten und ältesten Adelsgeschlechter unserer Gegend, u. a. der Familie v. Kroffitz, von Menckel, v. Hagen, v. Weltheim, v. d. Schulenburg, v. Hellborn, de Grais, v. d. Rode, v. Kröcher, v. Gerff, v. Brauditzsch, v. Warschall, v. Kraft usw. Auch waren erschienen Oberpräsident v. Bötticher und der frühere Oberpräsident v. Pommer-Eiche.

Bemerktes.
*** Dähme (Mart), 18. Februar.** Die hierseits begründete ledstaltige **V a n o w i r t s c h a f t s g e s e l l s c h a f t** ist eine höhere Lehranstalt mit einer fremden Sprache (Französisch) und der Vermittlung, Einbürgerungszeugnisse zu geben. Die Anstalt steht unter Leitung der Kgl. Regierung in Potsdam und in enger Verbindung mit der Landwirtschaftskammer in Berlin. Sie nimmt in ihre sechs bis dritte Klasse Schüler auf, die das Zeugnis für die Klassen Sexta bis Intermedia einer anderen höheren Anstalt beibringen oder eine Aufnahmeprüfung bestehen. In die zweite Klasse können Externisten ausnahmsweise mit der Verpflichtung eintreten, das Penium der dritten Klasse in Naturwissenschaften und Landwirtschaft nachzuholen. Die umfangreichen Sammlungen lassen ebenso wie die zahlreichen Ausflüge und praktischen Übungen den Unterricht freuzig auf Anschauung gründen. In erster Linie wird die Ausbildung und Erziehung praktisch redt brauchbarer Landwirte angestrebt, doch stehen den abgehenden Schülern auch zahlreiche andere Lebensberufe offen. Auf Wunsch werden den jungen Kandidaten gute Lehrstellen gen vermittelt. Auf die Fürtürge für auswärtsgehende Schüler und deren Familien wird ausserhalb der Schulzeit wid ganz besonderer Wert gelegt. Die Aufnahme neuer Schüler findet am 16. April früh 7 Uhr statt. Bedingungen und Schulbezüge versendet kostenlos der Direktor Professor Rode.

*** Ansbach, in Schl. 17. Febr.** Die Frau des Steinlegers **R e u g e b a u e r** und der Schlosser **L o r e n z**, welche am 17. November 1901 den Ehemann Neugebauer ermordet und den Leichnam zerstückelt hatten, wurden heute früh durch den Schlichter **Schwiebe** hingerichtet.

Gerichtszeitung.
*** Halle, 17. Februar.** In der heutigen Sitzung der Strafammer wurde unter anderem folgendes verhandelt: Im eine Weiserer wurde die Frau in der Sache wider den aus Unterriedungsdienst vor geführten Dienstmacht **F r a n z M i n g e l** aus Oberbeuna bei Merseburg, der wegen gefährlicher Körperverletzung angeklagt war. Am Abend des 11. Jan. d. J. — einem Sonntag — hatte W. in Oberbeuna beim Gastwirt **Albert** und deren Wirtin **Therese** ein Theateraufführung Strömgen verursacht, worauf ihn der Wirt wegen wiederholter Belästigung der Zuschauer das Lokal verbot und ihn an die Luft setzte. Darüber war **W i n n e r** ärgerlich geworden, hatte gegen die verschlossene Tür gelassen, seinen zerschmetterten Kopf gegen die Tür geschlagen, als dieser die Tür öffnete, ohne weiteres mit einem Messer gestochen, einmal in den linken Oberarm und einmal in die Brust. Am schlimmsten war der Stich in den Arm gewesen, er hinterließ eine 7 cm lange Wunde, 1 1/2 cm tiefe Wunde. Auf der Brust hatte der Verletzte eine 1 1/2 cm lange nicht sehr tiefe Wunde davongetragen, das Messer war auf den Brustknochen gestochen, ohne daß dieser verletzt worden war. Außerdem hatte Herr **Thormann** beim Abwehren der Messerfertigen einige Schnittwunden an beiden Händen bekommen. Es erfolgte Beurteilung des Angeklagten gemäß dem Arttage des Staatsanwalts zu 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

Kleines Scuilleton.
*** Ein Held von 1870** ist mit dem in vergangener Woche in Berlin verstorbenen Obersten **A. D. H a f f e** zur großen Arme abgegangen. Er war im Kriege Chef der 3. reitenden Batterie des westfälischen Feldartillerie-Regiments Nr 7 und hatte am 18. August zuerst westlich der Manceffschlucht seinen Platz mehr zum Auffahren gefunden. Im 3 Uhr nachmittags glaubte General

von Steinweg den Feind im Weichen begriffen und gab den Befehl, daß Kavallerie und Artillerie zur Verfolgung über die Manceffschlucht vorgehen sollten. In Wirklichkeit lagen die Franzosen unverändert in ihren Schützengraben, des Augenblicks gewärtig über die Schlucht verdringende Deutsche mit überwältigendem Feuer zu empfangen. Und so kam es. Ein höllisches Feuer schlug den deutschen Reitern, der Kavalleriedivision Hartmann und Batterien, der Batterie **H a f f e** und der 3. und 4. schweren desselben Regiments, entgegen, als sie, den schmalen Schaufeebamm bei St. Hubert überschreitend, jenseits Fuß zu fassen suchten. Von der Kavalleriedivision gelang es nur den 4. Mannen, sich drüben zu halten, und von den Batterien vormögen sich nur die Batterie **H a f f e** und drei leichte zu halten. Bald waren zahlreiche Offiziere und Mannschaften verwundet und über 60 Pferde gefallen. Aber selbst der Befehl, zurückzugehen, vermag die Braven nicht zum Zurückgehen zu bewegen, bis die letzte Granate verschossen ist. Erst als das Feuer des Gegners nach zwei Stunden mütter wird, gelang es, mit neuen Gespannen die zerstückten Geschütze und Brogen über den Grund zurückzubringen, wo sie mit Jubel begrüßt werden. Der Kommandeur der Artillerie, General **Schwarz**, unarmt und kigt den Batteriefeld vor der Front. Die Batterie hatte 8 Tote, 24 schwer und 6 leicht Verwundete. Hauptmann **H a f f e** und Sergeant **Zipp** erhielten das Eisene Kreuz erster Klasse, außerdem wurden der Batterie 30 Eterne Kreuze zweiter Klasse verliehen. In der Geschichte des 18. August aber wird die Batterie **H a f f e** nie vergessen werden.

Der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen Meiningen begeben heute, am 18. Februar, das Fest ihrer silbernen Hochzeit. In diesem Tage wurde im alten Hohenzollernschloß in Berlin eine Doppelhochzeit gegeben. Eine Enkelin Kaiser **W i l h e l m s I** und eine Großnichte desselben, Enkelin seines Bruders des Prinzen **K a r l**, wurde zu gleicher Zeit getraut. Prinzessin **Charlotte** von Preußen, die dem Erbprinzen **Bernhard** von Sachsen Meiningen, Prinzessin **Elisabeth** von Preußen dem damaligen Erbgroßherzog und jetzigen Großherzog **F r e d r i c h A u g u s t** von Oldenburg, welcher dieser Tage am bayerischen Hofe seinen Besuch machte, die Hand. Erbprinz **Bernhard** starb nach siebenjähriger Ehe, der amnütigen Kaiserinmutter aber ist es beschieden, die silberne Myrthe in das Haar zu winden. Erbprinz **Bernhard**, der einst berufen sein wird, das Herzogtum Sachsen-Meiningen zu regieren, ist am 1. April 1851 geboren, somit um neun Jahre älter als seine Gemahlin. Im Alter von 16 Jahren trat er als Leutnant in das (meiningische) 95. Infanterie-Regiment und machte in diesem den Feldzug 1870, später der 4. Kavallerie-Division zugeteilt, mit. Nach dem Frieden und vollendeten Studien auch in das preussische Garde-Füsilier-Regiment aufgenommen, diente er bis zu seiner an seinem Hochzeitstage erfolgte Ernennung zum Major im 1. Garde-Regiment zu Fuß. Das junge Paar bezog damals das ihm vom alten Kaiser zur Verfügung gestellte, herrlich gesonnt, so genannt nach der Vorbeförderung, der zweiten Gemahlin **König Friedrich Wilhelm III**, fünfeln von **V i e n n e**. Nach wenigen Jahren kam der Erbprinz in den Generalsstab und galt dort wegen seines Fleißes und seiner Kenntnisse besonders als strategischem Gehilte als Bevorzugter seines Chefs, des Generalfeldmarschalls **G r a f e n W o l f e**. Nach einander avancierte der Erbprinz schnell zum Kommandeur des Kaiser Franz Gardegrenadier-Regiments, der 4. Garde-Infanterie-Brigade, der 2. Garde-Infanterie-Division, kommandierte dann kurze Zeit die 22. Division in **R a f f e l** und befehlet seit dem 22. März 1895 die Stelle eines kommandierenden Generals des VI. Armeekorps in **P r e s l a u**. Von bedeutenden Geistesgaben, begt er besonders Verstand und Interesse für alte Sprachen und ist außerdem hervorragend musikalisch. Erbprinzessin **Charlotte** verstand es von jeher, als echte Tochter ihrer feinfühnigen, kunstverständigen Eltern, ihr Heim zu einem anregenden Mittelpunkt der Gesellschaft zu machen, Künsten und Wissenschaften eine Pflegestätte zu bereiten und zugleich allen Wohlthatseinrichtungen und gemeinnützigen Bestrebungen tatkräftige Hilfe und Fürsorge angedeihen zu lassen. Ihr Interesse für das preussische Militärwesen bezog den Kaiser, seine Schwester zum Chef jenes schlesischen Infanterie-Regiments zu ernennen, das den Namen ihres Vaters trug. Dem fürklichen Paare wurde nur eine Tochter beschieden, Prinzess **F e o d o r a**, die im 24. Jahre

steht und seit fünf Jahren mit dem Prinzen **Geinrich XXXIII** Neuz j. 2., Major im Leib-Grenadier-Regiment Nr. 8 zu Frankfurt a. O., vermählt ist. Der Nachfolger des Erbprinzen **Bernhard** in der Regierung des Herzogtums Sachsen-Meiningen dürfte somit der in München domizilierende Prinz **Emst** von Sachsen-Meiningen werden, welcher mit der Tochter des bekannten Schriftstellers **W i l h e l m J e n s e n** **K a t h a r i n a** **F r e i f r a u** von **S a a f e l d**, seit 1892 in glücklicher Ehe vermählt ist.

Von einem Benefizkonzert für zwei Wöder wird der „Frankf. Jg.“ aus Sidney geschrieben: In Queensland sind, wie selbstezt berichtet wurde, zwei Brüder Namens **K e n n i f f** wegen zweier Mordtaten in Verbindung mit verschiedenen räuberischen Ueberfällen zum Tode verurteilt worden, und dieses Urteil hat auch die Bestätigung von seiten des Appellationsgerichtes gefunden. Es soll nunmehr an die letzte Instanz, den englischen Geheimen Rat, appelliert werden, was aber, wie sich denken läßt, Geld und zwar sehr viel Geld erfordert. Man ist nun, um Geld herbeizuschaffen, auf den Gedanken verfallen, ein großes Benefiz-Konzert zu veranstalten. Am vergangenen Montag hat dieses Konzert denn auch richtig in Brisbane stattgefunden. Zum Schluß wurden der Vater, eine Schwester und ein Bruder der Verurteilten in feierlichem Geleit auf's Podium geführt und von dem Auditorium mit lautem Beifall begrüßt. Dies muß um so auffälliger berühren, als nach dem Ergebnis der Gerichtsverhandlungen alle Zweifel an der Schuld der beiden Brüder ausgeschlossen sind.

*** Die Japaner als Lehrmeister der Chinesen.** Die ostasiatische Frage beschäftigt die Wölter Europas stärker denn je, und die Vertreter der geistigen wie der materiellen Interessen sind geschäftig, sich am gelben Meer größere Geltung zu verschaffen. Wir sehen mit freudigem Selbstbewußtsein, daß sich die europäischen Einflüsse in immer steigendem Maße in China geltend machen. Noch bedeutender soll der Einfluß Japans auf China sein. Ein Kenner der Verhältnisse, der an Ort und Stelle lebt, schreibt darüber: Es macht kaum ein Schiff die Ueberfahrt von Japan nach China, das nicht außer japanischen Kaufleuten auch japanische Ärzte und Instruktoren für Heer, Marine, Schulwesen u. s. w. an Bord hat, so daß man zu fragen versucht ist, ob denn Japan wirklich bereits eine solche Ueberstufe zu modernem Geistes, fähigen Köpfen besitzt, daß es nicht durch Fergabe so vieler in Gefahr stände, selbst geistig zu verarmen. Und ebenso kommt kaum ein Schiff von China nach Japan herüber, das nicht chinesische Studenten und in letzter Zeit auch Studentinnen mitbrächte, welche namentlich in Tohyo zu Hunderten ihren Studien obliegen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Japan in mancher Hinsicht zum Lehrmeister Chinas sich besser eignet als die westlichen Kulturstaaten, weil es z. B. dem chinesischen Denken noch näher steht und in der Kenntnis der chinesischen Schriftzeichen ein Mittel der Verständigung mit ihnen hat. Immerhin ist es fraglich, ob Japan auch schon die innere, moralische Kraft besitzt, welche zu der Mission aufgabe gehört, China zu erschließen und auf den Weg moderner Kultur erfolgreich hinzuführen. Es ist Japan zu bedauern, daß der Einfluß, den Japan auf China übt, nicht nur ein unrichtiger, sondern ein irregulärer ist, weil fast das ganze Schulwesen Japans irregulärer Charakter hat. Wer daran fest hält, daß Religion als Grundlage für Moral die innere Kraft wahrer Kultur bilden muß, für den bleibt die Entdeckung und dieser Einfluß Japans auf China etwas Schmerzliches. Die Missionskreise in den christlichen Ländern mögen darin einen Ansporn sehen, ihre Bemühungen um das chinesische Heidentum zu verstärken.

Ueber die Entdeckung eines unterirdischen Niagara in der Schweiz wird berichtet: Eine sühne Forschungs Expedition unternahm kürzlich bewährte Alpinisten, die es zum ersten Male wagten, in die Grotte von **Stalden** in der Nähe von **Schwyz** einzudringen, ein gefährliches Unternehmen wegen einer Fülle reißender Wasser und der Möglichkeit eines jähen Absturzes in die Fessengründe. Die Gesellschaft fand sich mit Lebensmitteln für acht Tage versehen, mit Leitern, 5000 Metern Seilen und Axtlampe. So ausgerüstet blieben sie 48 Stunden in der Unterwelt und wurden bereits für verloren gehalten. Zwischen Abgängen langsam vorwärts bringend, entdeckten sie nie geahnte Naturschönheiten, wie mächtige Staalfaltenbildungen, die herrliche Säle geschaffen hatten. Das Großartige aber sei ein unterirdischer Wasserfall, der an Fülle und überwältigender Schönheit dem Niagara gleichkam.

Ritter-Passage Hochzeits-Geschenke.

Halle a. S., Leipzigerstrasse 89, 90, 91.

Thee neuer Ernte.



Hocharomatische
nur
reinschmeckende
feine

Souchongs
und feinste
Mischungen

1/4 Pfund 0,50, 0,75, 1.—, 1,50.
1 Pfund nur 1,80, 2,70, 3,60, 5,50.

Pottel & Broskowski,
Halle a. S.

Stollwerck's Chocolade. Cacao.

Anerkannt vorzüglich!

Vorrätig in fast allen Conditoreien, Colonial- u. Delicatessen-Geschäften.

Hypotheken-Kapitalien

ollen von einem Institut auf
Ader zur II. Stelle à 4% Zins
zur Zahlung im Laufe des Jahres
1903 ausgeliehen werden.

Offerten mit der Aufschrift
„M. J. 13.“ postlagernd Deffau
erbeten (384)

100 Zentner Pferde-Möhren

verkauft in größerer Partie frei
Merseburg: à Zentner 1,25 Mark,
im einzelnen ab Geusa (383)

Rittergut Geusa.

Für beabsichtigten

Verkauf

einer Diegenhaft, eines Gutes,
größerer Terrains u. f. w. bediene
man sich der Annonce, um mit Re-
flectanten in Verbindung zu gelan-
gen. Mit der Aufgabe der Inkubate
an die geeigneten Blätter beauf-
tragt man die Central-Annoncen-
Expedition G. L. Daube & Co.,
deren langjährige Erfahrungen
jedenfalls Bedienung verbürgen.
Centralbureau: Frankfurt a. M.

Arbeits-Nachweis.

Handwerksmeister und Landwirte
erhalten unentgeltlich Hilfskräfte zu-
gewiesen. (Gleisige Arbeitssuchende
erhalten den Vorzug). (116)

Serbege zur Seimat, Merseburg.

Ein kräftiges, nicht zu junges

Dienstmädchen

wird für 1. April gesucht.

Frau Anna Fleischhauer,
388) Gasanstalt.

Antiquitäten Raritäten Kunstgegenstände

sind oft aufsehend unerschaffen
oder nicht erhältlich. Um mit geeig-
neten Reflectanten in Verbindung
zu kommen, bediene man sich der
Annonce und verlange hierzu Vor-
schläge von der Central-Annoncen-
Expedition G. L. Daube & Co.,
Centralbureau: Frankfurt a. M.

Holz-Auktion Rittergut Scopau.

Montag, den 23. Februar 1903, von 9 Uhr vormittags ab
werden verkauft:

1. **Bäckerreich** 5 1/2 Haufen Weidenbühlholz.
 2. **Bockweiden** (an der 15. Bogenbrücke) circa 6 Haufen Buchholz.
 3. **Untere Buch** Colkenbey 4 Mtr. Rüsternüppel, 6 Mtr. Pappelnüppel und 3 Haufen Buch.
 4. **Solzweide am Mühlteich** 2 Mtr. Erlenknüppel, 1 Mtr. Weidenknüppel und 1 Haufen Buchholz.
 5. **Solz:** Vordereschloßmiete 35 Mtr. Eichenstehholz, 7 Mtr. Eichenstehholz, 15 Mtr. Rüsterschicht, 8 Mtr. Eichenknüppel, 8 Mtr. Eichenknüppel, 6 Mtr. Rüsternüppel, 8 Mtr. Eichenstubbun, 2 Mtr. Erlenknüppel, 2 Mtr. Pappelnüppel, 33 Haufen Buchholz.
- Ruhholz: 1 **Eiche** 3,52 Festmtr., 1 **Eiche** 3,65 Festmtr.
1 " 1,82 " 1 " 2 22

Sammelplatz 9 Uhr vormittags Bäckerreich Scopau.
Bei Hochwasser findet die Auktion im Gasthof Colkenbey um
10 Uhr vormittags statt. (397)

Die Merseburger
Kreisblatt-Druckerei,
ausgestattet mit modernstem Typenmaterial,
empfiehlt sich zur
Anfertigung
von
Drucksachen jeder Art,
als:
Broschüren, Prospecten, Circularen,
Rechnungsformularen,
Einladungs- u. Visitenkarten, Programms,
Tischkarten, Festliedern,
Verlobungs-, Vermählungs-, Trauerbriefen
u. s. w.
Sorgfältige, schnellste Ausführung bei civilen Preisen.

Markt 23 ist die größere
Hälfte der
zweiten Etage sofort zu vermieten
Zolldeklarationen
vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.

Um mehrfach geäußerten Wünschen zu entsprechen, beachtlich der Unterzeichneten an einem noch näher zu bestimmenden Tage hier (392)

Unterricht

im **Kunstgesang**
sowie im höheren Klavier- und Violinspiel
zu erteilen. Anmeldungen erbitte bei Herrn Musikalienhändler
Stollberg, woselbst auch die Bedingungen zu erfragen sind.

Reinhold Hoffmann,
Musikdirektor und Konzertsänger
aus Halle a. S.

Zur Ausführung von (192)

Massagen

bringen sich in empfehlende Erinnerung
Albert u. Anna Mischor, Markt No. 13.

Unentbehrlich für jede Familie!



Underberg - Boonekamp
Semper idem.
Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathause in **RHEINBERG** am Niederrhein.
Gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medaillen!
Underberg-Boonekamp.
Man verlange ausdrücklich!

Lanolin-Seife

mit dem Pfeilring.
Rein, mild, neutral. Preis 25 Pfg.
Eine Fettseife ersten Ranges.
Lanolinfabrik Martinikentelde.
Auch bei Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin achte man **MARKE PFEILRING**
auf die Marke Pfeilring.

wird garantiert durch die
Stadtheater Halle a. S.
Donnerstag, 19. Febr., abds. 7 1/2 Uhr:
Hedda Gabler.
Merseburger Musikverein. (398)
Freitag, 7 und 7 1/2 Uhr: **Uebung.**
David's Chocoladen u. Honig-
luchen, Feyler's
feinste Coburger Schmüßchen
empfiehlt **Robert Heyne.**
Donnerstag Abend empfiehlt
Kaldaunen
(395) **Rob. Reichhardt.**
Junge hochfeine Boulets, Pers-
hühner, Kapannen u. Bierlän-
den, Pariser Koffalat,
Rügenwälder Gänsfett und
Bäckerfleisch, Satharin, Blaumen
Pfd. zu 0,35, 0,50, 0,60, Apfelküde
0,50, Apricoten 0,70, Brännellen
0,70, eingem. Preiselbeeren und
Seidelbeeren
empfiehlt **C. E. Zimmermann.**
Damenschneiderei.
Plissé
brennt bis 26 cm breit (292)
H. Baar, Markt 3.

Die erste Etage, Weisenfelder
Straße 3, die zweite Etage,
Weisenfelder Str. 4 und die Par-
terrewohnung, Weisenfelder Str. 5
sind zu vermieten u. zum 1. April
oder früher zu beziehen. Näheres
Markt 31 im Kontor. (293)

Wegen Erkrankung des jetzigen
Mieters ist die **Parterrewohnung**
Bismarckstraße 3 anderweitig zu
vermieten. Dieselbe kann sofort be-
zogen werden. (327)

Sanguihervin,

vorzügliches Mittel gegen **Blut-**
sucht und Blutstörungen,
à Flasche 3,00 Mtr.
Käuflich in allen Apotheken, sonst
zu beziehen von (318)
Apotheker **W. Iffland,**
Zeulenroda i. Thür.

Zeitungs-Druckerei
vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei.

Correspondent.

Wer Stellung als **Correspon-**
dent sucht oder zu belegen hat,
bediene sich der Annonce und wende
sich behufs sachgemäßer und rascher
Erledigung an die Central-Annon-
cen-Expedition G. L. Daube & Co.,
Centralbureau: Frankfurt a. M.